

Nachbarschaft, die Frieden schafft

„Frieden schaffen“, was hat das mit der Ausländerwoche zu tun? Frieden (Schalom) meint das Leben im umfassenden Sinn. Dazu gehören Essen und Gesundheit, Anerkennung und Gerechtigkeit, Gemeinschaft und Hoffnung. Von dieser Schalom-Gemeinschaft wird niemand ausgeschlossen. Besonders die sozial Schwachen werden in das Teilen und Miteinanderleben einbezogen. Frieden existiert nach der Bibel nicht, wenn auch nur ein Mensch Not leidet und ausgeschlossen ist.

Auch in biblischen Zeiten ging es um diesen Frieden. Die Propheten haben immer wieder betont, daß Gerechtigkeit Voraussetzung für den Frieden ist. „Gerechtigkeit und Friede küssen sich“, so heißt es im Psalm 85, Vers 11, wenn die künftige Herrschaft Gottes beschrieben wird. Dieser Frieden ist ganzheitlich und gilt für alle Menschen, gerade auch für Witwen, Waisen und Fremde. Auf diese Gemeinschaft in Gerechtigkeit und Frieden beziehen sich die biblischen Aussagen zur Stellung des Fremden:

„Wenn bei dir ein Fremder in eurem Lande lebt, so sollt ihr ihn nicht unterdrücken. Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst.“
(3. Mose 19, 33–34)

Das Gebot der Fremdenliebe richtet sich an alle. An die Mächtigen und an die kleinen Leute. Die Solidarität aller ist gefordert. Fremde sollen wie Einheimische behandelt werden. Sie sollen gleichgestellte Nachbarn sein. Das ist der Wille Gottes. So haben wir an seinem Friedensreich Anteil.

Wir leben heute überall in Nachbarschaft mit Fremden. Von dem in der Bibel beschriebenen Friedensreich sind wir noch weit entfernt. Aber es gibt viele Ansatzpunkte, Erfahrungen und Initiativen, die Schritte auf dem Weg zum

Frieden und zur Gemeinschaft in Gerechtigkeit und guter Nachbarschaft sind.

In diesem Materialheft sind Erfahrungen überwiegend aus der Woche der ausländischen Mitbürger im Jahre 1983 zusammengestellt. Wir freuen uns über die vielen Kirchengemeinden/Pfarreien, gewerkschaftlichen Gruppen, deutsch- ausländischen Initiativgruppen, Kindergärten, Schulklassen und Sportvereine, die sich dafür eingesetzt haben, Ängste zwischen Ausländern und Deutschen zu überwinden und Beispiele guter Nachbarschaft zu geben.

Zugleich ist nicht zu verkennen, daß bei Teilen der deutschen Bevölkerung eine Ablehnung gegenüber Ausländern besteht, die auch die Einstellung mancher Ausländergruppen gegenüber den Deutschen verändert. Mit Sorge haben wir beobachtet, daß durch Reden und Ankündigungen von Politikern zugunsten einer verschärften Gesetzgebung die ausländerfeindlichen Tendenzen in Teilen der Bevölkerung noch verstärkt worden sind. In dieser Situation müssen Christen für Ausländer eintreten, Solidarität ist gefordert. Solche Bemühungen sind im biblischen Denken verwurzelt. Wenn wir der christlichen Botschaft treu bleiben wollen, haben wir uns gegen Tendenzen zu stellen, die einer ablehnenden Stimmung gegenüber Ausländern Vorschub leisten und damit den Frieden im eigenen Land gefährden.

„Denn nur wenn ihr euer Verhalten und euer Tun von Grund auf bessert, wenn ihr die Fremden, die Waisen und Witwen nicht unterdrückt, . . . will ich bei euch wohnen!“
(Jer. 7, 5–6)

Zu einer Nachbarschaft, die Frieden schafft, wollen wir ermutigen!

Dr. Raimund Amann

Dr. Jürgen Micksch

Sokratis Ntallis